

Bericht über meine Famulatur im Krankenhaus von Ampipal im September 2016

Medizinstudenten in Deutschland sind hinsichtlich Ferien schon ziemlich verwöhnt. Zwar müssen zwischen den Semestern, wenn es keine universitären Pflichtveranstaltungen und Vorlesungen gibt, Praktika absolviert werden, aber besteht dabei meist freie Krankenhauswahl. Egal ob in Deutschland oder in einem anderen Land, egal ob in einer modernen Stadt oder in einem kleinen abgelegenen Bergdorf.

Mich hat es im Sommer 2016 für gut zwei Monate nach Nepal verschlagen, um eine Famulatur im Krankenhaus von Ampipal in der Gorkha-Region zu machen. Diesen Erfahrungen blickte ich mit Vorfreude und Spannung entgegen, denn ich hoffte in diesem nepalesischen Bergkrankenhaus eine andere Art von Medizin zu begegnen, als mir aus deutschen Einrichtungen bekannt ist. In den sogenannten

Industrieländern nimmt die Spezialisierung in die unterschiedlichen „Sub-Sub-Fachrichtungen“ in den Kliniken immer weiter zu und neue, hochmoderne technologische Gerätschaften überschwemmen den Markt. Sicherlich sind diese Entwicklungen bedeutend für unser Gesundheitssystem,



Der Blick auf die 8000er Berge des Annapurna- und Manaslu Massivs, ein schöner Arbeitsplatz!

aber ich möchte mir auch ein gutes Allgemeinwissen aneignen und möglichst viele unterschiedliche Pathologien kennen. Da ich sehr gerne reise, um Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen und deren Heimatländer kennenzulernen, war ich froh im Krankenhaus von Ampipal die Möglichkeit für eine Famulatur gefunden zu haben.

Nach drei Wochen im lauten und schmutzigen Kathmandu war ich froh die nepalesische Hauptstadt in Richtung Berge verlassen zu können. Ich freute mich auf die Menschen zu treffen, die hier die gesundheitliche Versorgung aufrechterhalten und einen Ruf genießen, der erstaunlich weit reicht.

Schnell fand ich mich in den alltäglichen Ablauf im Krankenhaus ein und war froh, dass ich mich mit anderen ausländischen Ärzten und später auch Famulanten meine Eindrücke austauschen konnte. Das Krankenhaus verfügt über 46 Betten und diese sind abhängig von der Jahres- und vor allem Festivalzeit unterschiedlich belegt. Wenn große hinduistische Feste wie Darsai oder Diwali bevorstehen, möchte niemand im Krankenhaus sein und auf den Körper wird weniger Rücksicht

genommen. Es gibt jeweils eine Station für Männer, Frauen, Schwangere und Kinder sowie eine Art Intensivstation, wo Patienten per Monitor überwacht werden können. Die Ausstattung und die hygienischen Bedingungen sind einfach, aber die Arbeitstage genau durchstrukturiert.

Die nepalesische Woche kennt sechs Arbeitstage und nur am Samstag ist frei. Jeden Morgen wurden wir (ausländische Studenten und Ärzte) pünktlich um acht Uhr im Schwesternzimmer erwartet, um bei den Visiten mitzulaufen. Da die meisten Patienten kein Englisch sprechen, wurde in der Regel auf Nepali kommuniziert und Übersetzungen gab es meist in Form kurzer Zusammenfassungen. Auf diese Weise konnten wir jedoch unseren klinischen Blick schulen und wir achteten vermehrt auf vermeintliche Kleinigkeiten, wie z.B. auf Körperhaltung und Gesichtsausdruck der Patienten oder Utensilien um die Krankenbetten herum.

In Anschluss an die Morgens Visite mussten zwei große Patientengruppen versorgt werden. Zum einen all die Patienten, die über zum Teil abenteuerliche Wege zur Sprechstunde gekommen waren und dafür keine Mühe gescheut hatten. Zum anderen aber auch all die stationären Patienten, bei denen Wundversorgungen, Verbandswechsel und chirurgische Eingriffe durchgeführt werden mussten. Viele Aufgaben für meist nur einen vollausgebildeten nepalesischen Arzt, von dem zu allen möglichen Symptomen Rat und Antwort 24 Stunden am Tag erwartet wird.



Wir verabschieden eine Patientin, die fast ein Jahr lang im Krankenhaus war!

Die Mittagspause um viertel vor eins wird mit unglaublicher Präzision eingehalten und für ausländische Gäste kocht die Haushälterin „Didi“ der Unterkunft jeden Tag den immer leckeren und nahrhaften Daal Bhaat (Reis mit Linsen und Gemüse). Nach einer Tasse des süßen Masala-Tees ging es wieder hinunter ins Krankenhaus und es wurde so lange gearbeitet, bis alle Patienten versorgt waren. Abgeschlossen wurden die Tage mit einer Abendvisite, die je nach Uhrzeit und Erschöpfungszustand des Arztes unterschiedlich intensiv durchgeführt wurde. In den Nächten besteht immer Rufbereitschaft, um eventuelle Notfälle aus jeglichen Fachrichtungen zu versorgen und bei Geburten Hilfestellung zu leisten.

Als Student werden einem keine genauen Vorgaben gemacht und so besteht die Möglichkeit, frei aus diesem „vielfältigen Programm“ zu wählen und sich persönliche Lernziele zu setzen. Ich habe meinen Tag meist so gestaltet, dass ich am Vormittag mit den erfahrenen Pflegern Jangha und Nanu die Verbandswechsel gemacht habe und dabei durfte ich sehr selbstständig arbeiten. Kleine chirurgische Eingriffe wie die Spaltung von Abszessen oder die Entfernung kleiner Fremdkörper konnte ich unter

Anleitung durchführen und bei aufwendigeren Operationen assistierten wir. Am Anfang habe ich mich bei den Sprechstunden dazu gesetzt, um einen Eindruck von der Bandbreite der Krankheiten zu erhalten, mit denen ein Arzt in Amppipal täglich konfrontiert wird. Von Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, Pneumonien und Impetigo über komplizierte Frakturen, Schwangerschaftsuntersuchungen und psychischen Störungen bis hin zu lebensbedrohlichen Tumorerkrankungen kann alles dabei sein. Da die diagnostischen und therapeutischen Methoden begrenzt sind, wird viel Einfallsreichtum und Kreativität vom medizinischen Personal verlangt und basalen ärztlichen Fertigkeiten wie der körperlichen Untersuchung kommt eine große Bedeutung zu. Bezüglich des Alters werden keine Grenzen gesetzt und so geht es nicht selten vom Neugeborenen aus dem Kreissaal direkt zur 97 jährigen COPD-Patientin.

Da es nicht möglich und sinnvoll ist, sich mit allen Krankheiten nach dem Praktikumstag ausführlich zu beschäftigen, hat uns der verantwortliche nepalesische Arzt, Dr. Kshitiz, bei den Visiten oft Fragen zur Bearbeitung mitgegeben. So konnten wir unser theoretisches Wissen erheblich erweitern und insbesondere auf grundlegende pathophysiologische Zusammenhänge wurde viel Wert gelegt. Vor dem Hintergrund der eingeschränkten modernen Behandlungsmethoden ist dies in abgelegenen nepalesischen Bergdörfern natürlich essenziell.

Bei kleinen Kindern stehen virale Atemwegsinfektionen, akute Bronchitiden und Pneumonien im Vordergrund, die meist großzügig mit Antibiotika behandelt werden. Aber auch infektiöse Hautkrankheiten wie Impetigo und Tinea, Abszesse sind häufige Diagnosen und Verbrennungen kommen immer wieder vor.

Im Jugendalter spielen Frakturen eine große Rolle und ebenso einige internistische Pathologien wie Appendizitis.

Die COPD (chronisch obstruktive Lungenkrankheit), Depressionen und Alkoholabhängigkeit sind bei erwachsenen Patienten entweder Haupt- oder Nebendiagnose. Atemwegprobleme sind angesichts des Lebensstils (Kochen in engen, fensterlosen Räumen, Rauchen...) zu erwarten und ich war eher über das Ausmaß der psychischen Störungen und des Substanzmissbrauchs schockiert. Regelmäßig wurden Alkoholsüchtige und Drogenabhängige ins Krankenhaus gebracht, meist bewusstlos und mit Sturzverletzungen.

Depressionen sind keine Wohlstandskrankheit und in Amppipal wurde mir die zerstörerische Kraft dieser Erkrankung bewusst. Professionelle Hilfe in Form von Psychologen ist nicht verfügbar und die Betroffenen erhalten meist eine medikamentöse Therapie mit Antidepressiva.

All dies muss von Dr. Kshitiz allein gemeistert werden und manchmal bekommt er Unterstützung von einem nepalesischen Arzt oder ausländischen Experten. Aber eine sinnvolle Aufgabenverteilung ist schwierig und Sprachprobleme vor allem mit dem Nepali kommen erschwerend hinzu. Es gibt kaum Momente der Entspannung für den verantwortlichen Arzt, denn jeden Moment kann ein Notfall herbeigetragen werden, der dem Tod näher ist als dem Leben.

Abgesehen von den medizinischen Aspekten war die Famulatur aber auch aus anderen Gründen ein unvergessliches Erlebnis. Ärzte, Krankenschwestern und

Medizinstudenten aus aller Welt nehmen den langen Weg nach Ampipal auf sich, um im Bergkrankenhaus für einige Wochen oder Monate zu arbeiten. Vom Austausch mit ihnen habe ich sehr profitiert und es sind Freundschaften entstanden, die sicherlich noch lange fortbestehen werden.

Außerdem ist mir wie schon bei früheren Reisen erneut bewusst geworden, in was für einer privilegierten Welt ich doch lebe, (nur) weil ich auf der anderen Seite unseres blauen Planeten aufgewachsen bin als die Nepalesen. Auch den Wert von Bildung jeglicher Art als den Schlüssel zur persönlichen Entfaltung und Entwicklung einer ganzen Region möchte ich betonen und viele Missstände sind auf mangelndes Wissen zurückzuführen.

An den Nachmittagen und Samstagen bleibt oft freie Zeit, die problemlos mit Erkundungstouren in die Umgebung zu füllen sind. Aufgrund der Lage am Fuße des Annapurna- und Manaslu-Massivs bieten sich Wanderungen in das hügelige Vorland an und dabei kommt man unweigerlich mit den freundlichen Nepalesen in Kontakt. An klaren Tagen ist ein beeindruckender Blick auf die riesigen, schneebedeckten Berge zu genießen und einen Arbeitsplatz mit einem solchen Panorama haben sicherlich nicht viele Menschen.

Jeder Besucher dieses kleinen, zwischen China und Indien eingeklemmten Berglandes wird schnell feststellen, dass Nepalesen aus welchem Anlass auch immer, sehr gerne Feste feiern und Reden halten (vor allem die Männer). Zu Beginn sind wir auch gerne zu den Sing- und Tanzveranstaltungen gegangen, aber nach einiger Zeit hatten wir davon genug.

Ein aufregendes Ereignis Anfang Oktober ist der Ligligkot-Marathon, der aus historischen Gründen einmal im Jahr veranstaltet wird. In früherer Zeit musste der nepalesische König seine Macht verteidigen, indem er aus diesem Rennen als Sieger hervorging. Heutzutage findet dieser Lauf in abgeschwächter Form statt und ich bekam die Gelegenheit, daran teilzunehmen. Ein anstrengendes, aber dennoch einmaliges Erlebnis und die



An unseren freien Tagen erkunden wir die Umgebung!

Nepalesen am Wegesrand feuerten mich mit freudigen Gesichtern an.

Das Wohnen im Gästehaus wird einen durch die gute Seele „Didi“ versüßt und das im wahrsten Sinne des Wortes. Mit ihren Daal Bhaat würde sie jeden nepalesischen Kochwettbewerb gewinnen und ihr Brot, das in einer Kuchenform auf dem Gaskocher zubereitet wird, ist legendär. Über mangelnde Gesellschaft wird sich bislang wohl kaum jemand beschwert haben, denn nicht zuletzt Kakerlaken und Spinnen mit dicken Körpern und langen Beinen sorgen jederzeit dafür, dass niemand sich einsam fühlt. Vor allem in der Nacht werden sie aktiv und so wird jeder Toilettengang mit Taschenlampe zu einem kleinen Abenteuer.

Es ist schwierig meine Zeit in Ampipal mit wenigen Worten zu beschreiben und ich bin mir sicher, dass es jedem Besucher ähnlich gehen wird. Innerhalb weniger Wochen durfte ich sehr viele Erfahrungen sammeln, die mir ein Leben lang in guter Erinnerung bleiben werden und dafür bin ich sehr dankbar.

